

Berichte

FÜR

KOLONIALBRIEFMARKENSAMMLER



Für die Mitglieder der »Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen«
zwanglos nach Bedarf erscheinend

Heft 3

Herausgegeben von Dr. med. Eduard Ey, Augsburg

August 1950

Feldpost- und Botenbriefe in D. O. A. in den Kriegsjahren 1916/18

Von den unter primitivsten Verhältnissen geschriebenen Feldpostbriefen ist nur ein sehr geringer Teil erhalten geblieben. Sie tragen die bekannten Stempel der 3 Feldpoststationen No. 1 bis 3 oder die als Feldpoststempel benützten Ortsstempel Lindi und Utete. Sie sind also immerhin ordnungsgemäß postalisch abgefertigt worden. Ganz anders steht es mit der Relais- und Botenpost, von der mir Belegstücke überhaupt nicht bekannt waren, bevor ich Gelegenheit hatte, den Regierungsarzt Dr. Ludwig Deppe kennenzulernen und seinen Briefnachlaß zu erwerben. Er hatte 1913 die Leitung des Hospitals in Tanga übernommen, machte bei Lettow Vorbeck den ganzen Weltkrieg mit und gehörte zu den letzten 144 Deutschen, die 1918 das Kriegsende erlebten. Er schrieb später die beiden Bücher: „Um Ostafrika“ und „Mit Lettow Vorbeck durch Afrika“. In diesen finden sich beachtliche Hinweise über die Einrichtung und Funktion von Relais- und Botenpost, die hier erwähnt werden sollen:

In seinem Tagebuch schreibt er unter dem 7. 10. 16:

„Heute habe ich auch Relaispost eingerichtet und zwar nach Ponde für Kibata, zu Greisert für Jumbe Ali und nach Njamjo.

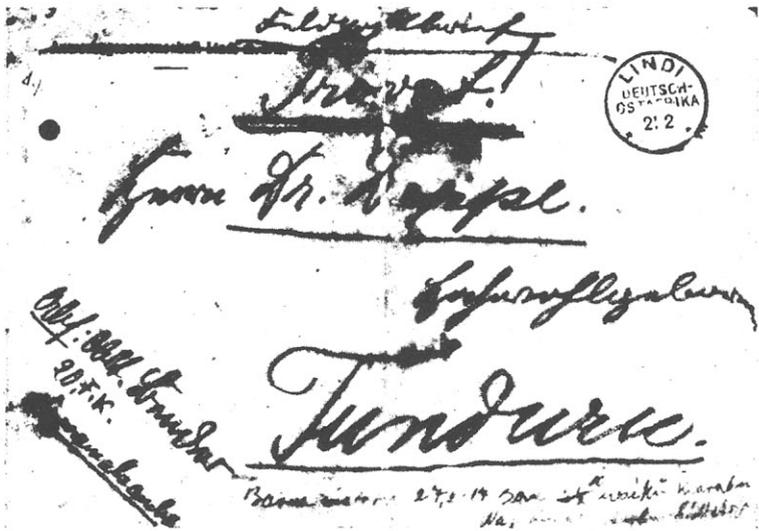
Vier Postboten werden angestellt und von mir bezahlt. Sie erhalten 6 Rupien monatlich. Ich habe den ganzen Postdurchgang zu erledigen. — Weiter: Loof hat durch Botenpost mit seiner Kompanie Fühlung bekommen. Er richtet Botenpost ein, die von Nakiku über Nambunjo, Mpotora nach Utete geht. — Weiter unter dem 10. 4. 17: Die Relaispost arbeitet in Kellmanns Bezirk tadellos, von Tunduru bis Sassawara; sonst 4 gute Tage, laufen die Postboten wohl etwa 18 Stunden und zwar im Pendelverkehr. Jeder läuft eine Strecke von 3 Stunden und ruht dann aus, bis ein neuer Botengang sich nötig macht. Wer schneller läuft, kommt eher zur Ruhe, es ist also eine Art Akkordarbeit“.

Aus der Zahl meiner diesbezüglichen Briefe an Dr. Deppe gerichtet, die als Absender die bekanntesten Namen unserer Ostafrika-Kämpfer tragen, greife ich 3 Belegstücke heraus, die wohl besser als alle Beschreibungen die verschiedenen Briefarten zeigen.

Abbildung 1 zeigt einen Feldpostbrief noch mit Feldpoststempel und Durchgangsvermerken schwarzer Posthelfer.

Absender: Oberleutnant Bender Ngurumakamba.

Adressat: Dr. Deppe Tunduru.



Stempel: Lindi 21. 2. (17).
 Als Beispiel für die Durchgangsvermerke:
 (auf Briefrückseite).

Mikanganba imefika 24. 2. saa 8 Dakika
 50 jioni
 angekommen 24. 2. Uhr 8 Minuten
 50 Abends
 imetoka 24. 2. saa 8 Dakika
 55 jioni

Hochwohlgebornen

Herrn Regierungsarzt

Dr. Deppe

Tunduru

Leutnant Gutsch Makotschera
 Makotschera - Ngomano

den Postweg:
 ging weiter 24. 2. Uhr 8 Minuten
 55 Abends

(auf Vorderseite)
 Barna imetoka 27. 2. 19 saa 10 usiku Kiarabu
 Brief ging weiter „ Uhr 10 nachts (Name)
 Nampungo
 (Ort)

*Machamba imefika 27. 2. saa 12
 imetoka 27. 2. saa 12 Mkope b.
 Hashawi*

Machamba imefika 27. 3. saa 12
 (Ort) kam an 27. 3. Uhr 12
 imetoka 27. 3. saa 12 Mkope b.
 Hashawi
 ging weiter 27 3 Uhr 12 (Name)
 Mwesi imefika 30 3. saa 12 jioni Saidi
 (Ort) kam an 30 3. Uhr 12 abends
 (Name)

Abbildung 2 zeigt einen Boienpostbrief
 nur mit Durchgangsvermerken schwarzer
 Posthelfer.
 Absender: Leutnant Gutsch Makotschera -
 Ngomano.
 Adressat: Dr. Deppe Tunduru.
 Auch hier zeigen die Durchgangsvermerke

Kaiserlicher Gouverneur
von Deutsch = Ostorrieh

am 5. April 1918

Auf den Bericht vom 20. März 1918.

Die Zahlung der Differenz zwischen Garntiensteuer und Gehalt = 9600 M - 7400 M = 2200 M = 1850⁰⁰ - tausendsechshundert fünfzig R - für das Jahr vom 1. April 1917 bis zum 31. März 1918 wird angewiesen. Die Zahlung bez. Quittung erfolgt durch die Gouvernementskassendirektion hier, der zu diesem Zweck Gehaltsausweis und dieser Erlöss als Kasensbeleg einzuwenden sind.

Für das Jahr vom 1. April 1918 bis zum 31. März 1919 kann eine solche Anweisung nur erfolgen, wenn auch für dieses eine unbedingte Erklärung abgegeben wird, dass Einnahmen aus Privatposten weder gesucht sind noch werden.

An
Herrn Regierungsrat Dr. O. Reichel
Hochachtungsvoll
S. Hiller

Der in Abbildung 3 schließlich gezeigte Dienstbrief, der sowohl wegen seines späten Datums als auch wegen des Absenders Gouverneur Schnee besonders interessant ist, konnte gleichfalls nur als Botenbrief befördert werden, ohne Art und Postweg erkennen zu lassen.

Gerade aus der letzten Epoche des Weltkrieges in D.O.A. sind wohl die wenigen verbliebenen Belegstücke eines Postverkehrs besonders interessant. Wir müssen Herrn Dr. Deppe, der 1945 in Dresden an der in Afrika erworbenen Malaria starb, dankbar dafür sein, daß er diese Leckerbissen der Philatelie aus dem afrikanischen Busch heimbrachte. Ich würde es begrüßen, wenn auch von anderen Sammelkollegen ähnliche Belegstücke vorgezeigt würden.

Hiller.

ROTA-Marianen



Von den Marianen-Inseln, die das Deutsche Reich im Jahre 1899 von Spanien er-

warb, ist **Saipan** die größte und philatelistisch bekannteste. In dem Orte Gárapan auf Saipan war in einem kleinen Hause, mehr Hütte, in einem der 3 Zimmer der gemeinschaftliche Dienstraum des Bezirks-hauptmanns- und des Postagenten.

Weniger bekannt und philatelistisch umstritten ist die an Kokospalmen reiche Insel **ROTA**. Beide Inseln sind in jener Zeit untrennbar verbunden mit den Namen von zwei deutschen Kolonialpionieren in der Südsee: **Hermann Woitschek** und **Volkmar Reichel**. Beide waren echte Deutsche von altem Schrot und Korn. Herr Woitschek, den ich vor längeren Jahren noch persönlich sprechen konnte, hatte die Freundlichkeit, meine Notizen, die ich mir aus den Akten des Reichspostamtes früher gemacht hatte, aus seiner Erinnerung zu ergänzen. Am 18. November 1899 zeigte er dem Reichspostamt in Berlin an, daß er auftragsgemäß die Postagentur in Saipan eröffnet und übernommen habe. Er hat sie dann gewissenhaft verwaltet und war an den Machenschaften in jener Zeit mit dem Poststempel Saipan, der auch **anderen** Personen zugänglich und von diesen mißbraucht worden war, nicht beteiligt. Herr Woitschek war ein sehr tüchtiger, vielseitiger Mann. Bei Prof. Dr. Robert Koch in Berlin für das Sanitätswesen ausgebildet, übernahm er in Saipan als Quarantaine-Beamter die Untersuchung des Gesundheitszustandes der Personen auf den einlaufenden Schiffen, bildete 100 Eingeborene als Polizeisoldaten aus, die er dann als Schutztruppe befehligte.

Von 1903 bis 1908 war auch der Landwirt Volkmar **Reichel** im Dienste des Deutschen Kolonialamts als Kaiserlicher Kommissar in der Südsee tätig. Sein Bruder, Herr Justizrat Dr. O. Reichel, berichtete mir darüber auf meine damalige Anfrage durch Brief vom 16. Februar 1908:

„Mein Bruder war von etwa Ende Juni 1904 bis Juli 1906 in ROTA. Nur während dieser Zeit **bestand eine Postagentur in ROTA**. Mein Bruder ist, ebenso wie auch ich, philatelistisch gänzlich ungebildet und hat die Marken nur mitgebracht, um sie, wie auch

früher, unter der sammelnden Jugend seiner Bekanntschaft zu verteilen. Ich möchte ihn jedenfalls nicht dem Verdacht aussetzen, als hätten ihn irgendwelche philatelistische Gelüste geleitet“ usw.

Auf der Insel ROTA lebten nur wenige Weiße. Aber die Eingeborenen, die Chamorros, spanische Mischlinge, standen mit ihren Verwandten auf Guam und Saipan in Briefverkehr. Ihre Briefe wurden, ebenso wie die amtliche Correspondenz, bis 1904 durch Gefälligkeit der Schiffskapitäne mit Segelschiffen der Hiki- und Pagan-Gesellschaft gelegentlich befördert.

Um eine geordnete Postverbindung zwischen Rota, Guam, Saipan und der Außenwelt herbeizuführen, übertrug Herr Woitschek dem Stationsleiter **Reichel** auf Rota eine Hilfspostagentur. Diese Tatsache war **Friedemann** nicht bekannt, als er in seinem Handbuche bemerkte: „Rota hatte keine Postanstalt“. Wie ich vor längeren Jahren in Berlin aus den Akten feststellte und Herr Woitschek mir persönlich bestätigte, hat er durch Schreiben vom 25. Mai 1904 bei dem Reichspostamt Berlin beantragt, die Uebertragung der Poststelle auf Rota an den Reichsbeamten Stationsleiter Reichel zu genehmigen. Dieses Gesuch bildete dann die Grundlage für lange schriftliche Erörterungen zwischen dem Reichspostamt und dem Auswärtigen Amt, welches erst in Saipan bei dem Bezirksamtmann Rückfrage hielt. Der Postweg erforderte damals 6—8 Monate! Als Berlin endlich im Jahre 1905 die Errichtung einer Postanstalt in Rota genehmigte, war diese bereits seit Juli 1904 in Betrieb. Herr Woitschek hatte, den Bedürfnissen Rechnung tragend, dem Stationsleiter Reichel auf Rota die Postgeschäfte übertragen und die Agentur in Rota aus seinem Bestande mit einer kleinen Menge 5 und 10 Pfg.-Marken und 2 vollständigen Sätzen Marianen-Marken ausgestattet. Diese Marken versah er, wie er dem Reichspostamt berichtete, mit dem Kleinen Aufdruck ROTA durch einen Gummistempel, den er selbst zusammengesetzt hatte. Nach dem erwähnten Briefe des Herrn Justizrat Reichel vom 16. 2. 1908 sind nur ca. 50 Stück 5- und 10-Pfg.-Mar-

ken der Marianen mit dem **Kleinen Rota-Aufdruck** versehen worden. Da der von der Postagentur Saipan in Berlin angeforderte Poststempel: Rota-Marianen von der zuständigen O.P.D. Bremen nicht eintraf, entwertete Herr Reichel die Aufdruckmarken in Rota zunächst nur mit einem **Datumstempel**. Insoweit die Schiffe mit den Briefen Saipan anliefen, wurden die Marken zuweilen auch mit dem dortigen runden Poststempel Saipan versehen, andere in dem amerikanischen Guam. Als Herr Reichel im Oktober 1904 erkrankte und sich zur Erholung nach den Karolinen begab, wurde die Postagentur auf Rota durch Verfügung des Reichspostamtes provisorisch einem spanischen Alkalden übertragen. Drei Monate später fand sich bei Reichels Rückkehr in Saipan der an das Bezirksamt abgelieferte **Aufdruck-Stempel ROTA** nicht mehr vor. Reichel schnitt daher, selbst aus Holz einen Handstempel mit **größeren** Buchstaben ROTA und bedruckte damit die ihm vom Postamt Saipan gelieferten 5- und 10-Pfg.-Marken, je einige Hundert Stück. Inzwischen war von Berlin die dienstliche Anweisung ergangen, daß die Marken mit dem Aufdruck ROTA bei der postalischen Verwendung **außer dem Datum den Namenszug** des Postagenten Reichel tragen sollten. Die postalisch verwendeten Marken mit dem sog. **großen ROTA-Aufdruck** tragen daher außer dem Datum **handschriftlich** den Namen „**Reichel**“. Ungebraucht trugen sie nur den Aufdruck: ROTA. Derartige Stücke sind mir nicht bekannt geworden, im Gegensatz zu dem Kleinen Aufdruck. Der verdienstvolle Stationsleiter Reichel ist bereits im Jahre 1908 auf den Karolinen verstorben. Im deutschen Kolonialblatt vom 1. April 1908 wurde ihm amtlich ein ehrender Nachruf gewidmet. Die von ihm 1905 bis 1906 mit seinem Namen gezeichneten „Postmeistemärken“ von Rota gehören, ebenso wie die Rotamarken mit dem Kleinen Aufdruck zu den größten Seltenheiten der deutschen Kolonialmarken und verdienen, in den **Katalogen** berücksichtigt zu werden. Vor mehreren Jahrzehnten waren sie noch zuweilen auf Auktionen zu sehen.

Ich bin bereit, mir vorgelegte Stücke zu prüfen.

Germann.

Deutsche Post in Wituland (Lamu)



Das im Osten von Afrika gelegene Deutsche Schutzgebiet WITU-LAND mit der vorgelagerten Insel Lamu gehörte, wie mancher Sammler nicht weiß, räumlich nicht etwa zu dem Schutzgebiet „Deutsch-Ostafrika“, sondern lag, durch Britisch-Ostafrika davon getrennt, nördlich von letzterem.

Nachdem Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die verdienstvollen deutschen Kolonialpioniere **Clemens** und **Gustav Denhardt** größere Landstrecken in Witu-Land erworben hatten, gelang es ihnen nur mit Schwierigkeiten, das wertvolle Kolonialgebiet unter den Schutz der zögernden und durchaus nicht aktiven Reichsregierung zu stellen. Deren Verhalten ist weder von den verdienstvollen Kolonisatoren jener Jahre gebilligt worden, noch wurde von den meisten Deutschen die kurzfristige Aufgabe des mühsam erworbenen Landes durch den Zanzibar-Vertrag vom 1. Juli 1890 gutgeheißen.

Es ist daher ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, daß die deutschen Sammler gerade den postalischen Einrichtungen und den Marken der am 22. November 1888 auf der Insel Lamu errichteten deutschen Auslandspostanstalt LAMU ihr besonderes Interesse zuwandten. Diese Tatsache hat schon Friedemann vor 20 Jahren veranlaßt, Lamu und Zanzibar in Nr. 135/36 seiner „Berichte“ eine ausgezeichnete, ausführliche Studie zu widmen. Es ist jedem deutschen Sammler zu empfehlen, diese sehr interessante Gesamtdar-

stellung der Verhältnisse im deutschen Witu-Land zu lesen.

Das bei den deutschen Sammlern auch jetzt noch anhaltende Interesse für dieses Deutschland zuerst wieder verloren gegangene Deutsche Schutzgebiet hat auch mich veranlaßt, mich seit Jahren eingehend damit zu beschäftigen. Es war mir möglich, auch Material kennen zu lernen, welches Friedemann unbekannt geblieben ist und somit seine Studie über LAMU ergänzen zu können. Friedemann hat darin die ihm bekannten **Postage** festgestellt, an denen vor Abgang eines Dampfers Postsendungen aufgeliefert wurden. Er schrieb: „Selbstverständlich besteht die Möglichkeit, daß mir dieser oder jener Posttag noch nicht bekannt geworden ist“. Dies ist richtig. Es ist mir nun möglich, die Friedemann'sche Zusammenstellung der Posttage (S. 2666 seiner Berichte) durch weitere Daten zu ergänzen. Diese Daten werden belegt durch Originalbriefe, die bis auf wenige Ausnahmen mir vorgelegen haben.

Friedemann hat die von ihm ermittelten Posttage (S. 2666) als eine Gruppe: **Sorte I** zusammengefaßt. Natürlich sind an jedem dieser und der kurz vorhergehenden Tage nicht nur einer, sondern zahlreiche Briefe, Karten usw. in Lamu aufgeliefert worden. Aber nur ein kleiner Teil dieser Briefe ist erhalten geblieben, andere sind zu Briefstücken zerschnitten worden. Letzteres erfuhr ich insbesondere in meiner Correspondenz im Herbst 1909 mit Herrn Konsul Schwabe, Berlin, der als Vorstand der „Deutschen Witu-Gesellschaft“ von deren Niederlassung in Lamu 1889-90 regelmäßig Geschäftsberichte und Privatbriefe erhalten und Briefe und Ausschnitte von Briefumschlägen seiner Correspondenz Sammlern überlassen hatte. Die leitenden Angestellten dieser Firma in Lamu, K. Toeppen und später C. Weiß, verwalteten nebenamtlich die deutsche Postagentur in Lamu.

Friedemann schrieb 1930:

„Der Postverkehr, welchen diese deutsche Postanstalt LAMU hatte, war ein verhältnismäßig sehr geringer, und einwandfrei durch die Post beförderte, erhalten gebliebene Briefschaften sind recht selten“.

Die Postanstalt Lamu war nur mit 250 Einschreibezetteln ausgestattet worden. Als nun vor ihrer am 31. März 1891 erfolgten Schließung der Briefverkehr durch Aufgabe von Sammlerbriefen unvorhergesehen wuchs, mußten weitere 7 eingeschriebene Briefe handschriftlich registriert werden. Friedemann bemerkte (2658):

„Der Kreis der Personen, welche Bekannte oder Geschäftsfreunde in Lamu oder im Witu-Land hatten, war ein recht kleiner. So erklärt es sich, daß von den wenigen Lamu-Briefen auch nur wenige erhalten geblieben sind. Um so wertvoller ist das von mir in jahrzehntelanger Arbeit ermittelte einwandfreie Material an ganzen Briefen, R.-Briefen und richtig in Lamu gebrauchten Briefmarken“.

Soweit Friedemann. Nachstehend bringe ich eine **Zusammenstellung** der mir aus **ganzen Briefen** bekannt gewordenen **Posttage**. Der besseren Uebersicht wegen nehme ich die bereits von Friedemann ermittelten Posttage mit auf, so daß diese alle bisher bekannten Posttage enthält. In soweit ich erhalten gebliebene eingeschriebene Briefe feststellen konnte, gebe ich die Nummern der Einschreibezettel mit an.

Verzeichnis der **Posttage** von **LAMU**:

1888		1889	
2. 12.	19. 1.	5. 7.	
5. 12.	3. 3.	3. 8.	
15. 19. 12.	15. 3.	30. 8.	E. 61
21. 12.	14. 4.	28. 9.	E. 66
27./29. 12.	11. 13. 5.	26. 10.	E. 75, 76, 78
	28. 5.	2. 5. 12.	E. 83, 94, 96
	5./ 8. 6.	27. 12.	
	13. 6.		
1890			
3./ 5. 1. E. 100		20./24. 7.	E. 141
24./25. 1.		31. 7.	
28. 1.		21./24. 8.	E. 145
23. 2. E. 111-14		1./ 2. 9.	E. 151
17. 3.		17./18. 9.	E. 155/56
26. 3.		26. 9.	
11. 4. E. 117		13./15. 10.	E. 162, 166
21./25. 4.		27. 10.	E. 174

11./12. 5.	24. 11.
28./29. 5. E. 126	2. 5. 12.
20. 6.	9. 12. E. 186
25./26. 6.	22. 12.
30. 6.	

1891

6. 7. 1. E. 195	26. 27. 2. E. 213
25. 1.	2. 3. 3. E. 216
30. 1.	3. 3. E. 225, 235
3. 2. E. 199,	16. 3.
203, 206 8	31. 3. E. 234, 241,
16. 2.	E. 253, 255, 257

Die Marken mit diesen Stempeldaten sind Friedemanns **Sorte I**, auch wenn sie nur lose oder Briefstücke sind. Letztere stammen dann von echt gelaufenen Briefen und sind vollwertig. Es schmälert nicht sein Verdienst, daß im Laufe der 20 Jahre seit seiner umfassenden Studie weitere ganze Briefe von LAMU aufgetaucht sind, die auch zu Sorte I gehören.

In einer weiteren **Sorte II** genannten Gruppe vereinigte Friedemann die innerhalb der Kurszeit liegenden Stempeldaten, von welchem ihm keine ganzen Briefe bekannt geworden waren, die daher nicht in die Gruppe der Posttage, Sorte I, aufgenommen werden konnten. Er führte diese 8 Stempeldaten S. 2672 auf. Aus meiner obigen Tabelle ergibt sich aber, daß davon 5 das Datum der sog. Posttage tragen, also inzwischen durch Ganzbriefe belegt sind. Sie gehören daher zu Sorte I und es bleiben nur die Daten 17. I. 90; 6. 2. 90 und 19. 8. 90 als Sorte II übrig. Insoweit etwa von diesen 3 Daten noch ganze Briefe bekannt werden, würde man diese Briefstücke auch zu Sorte I rechnen müssen.

Eine weitere Gruppe, die Friedemann **Sorte III** nannte, sind Gefälligkeitsabstempelungen aus der Kurszeit. Er vermutete richtig, daß der Poststempel in Lamu auch zu unbefugten Abstempelungen benutzt wurde. Während die Postagentur in LAMU von der Deutschen Witu-Gesellschaft verwaltet wurde, hat ein Angestellter derselben eine Partie Marken der deutschen Ausgabe 1880, aber nur die Werte 5 und

10 Pfg., auf sämischfarbenes Papier geklebt und mit dem Poststempel Lamu abgestempelt. Er hat dabei den Poststempel auf verschiedene Daten eingestellt und übersehen, daß ein Teil der Stempeldaten **vor** der Eröffnung der Postagentur LAMU lagen, daher als **postalische** Entwertungen **gar nicht möglich** waren! Es kam ihm offenbar nur darauf an, Abdrücke des auslanddeutschen Poststempels herzustellen, die damals kaum einen Wert hatten. Wie sich aus einer Mitteilung jener Zeit ergibt, waren sie für die Kinder eines in Deutschland lebenden Ostafrikaners bestimmt. Diese ursprünglich harmlosen Fabrikate sind dann später in den Handel gekommen. Friedemann bildete in dem erwähnten Bericht (S. 2672/73) diese Abstempelungen ab, welche wohl vollzählig sein dürften. Es sind dies die Daten:

16. 5. 88; 10. 7. 88; 4. 8. 88; 21. 9. 88; 14. 11. 88; sämtliche 5 **vor** der Eröffnung der Postanstalt liegend; ferner 12. 3. 89; 12. 8. 89; 21. 9. 89; 17. 12. 89; 7. 7. 90; 20. 7. 90; 12. 8. 90.

Mit Recht erklärte er diese nicht postalisch verwendeten Marken für wertlos. Sie sind philatelistisch betrachtet, Fälschungen.

Die von den Philatelisten Roesener und Aurnhammer in Deutschland frankierten, aber in Lamur zur Post gegebenen Briefe, welche früher bemängelt wurden, sind vollwertig. Wesentlich ist bei ihnen die Tatsache, daß sie mit den damals gültigen deutschen Marken beklebt und **in Lamu postalisch verwendet** wurden, belanglos, daß die Marken nicht am Postschalter in Lamu gekauft wurden.

Auch der Begriff des Bedarfsbriefes ist nicht maßgebend, da es sich auch bei anderen Marken nicht feststellen läßt und unwesentlich ist, ob ein Brief für philatelistische oder sonstige Zwecke geschickt wird.

Als die Auslandspostanstalt LAMU am 22. November 1888 eröffnet wurde, wurde sie mit den Werten 5, 10, 20 und 50 Pfg. und 2 Mark der damals kursierenden deutschen Marken der Ausgabe von 1880 ausgestattet. Von diesen ist der Wert 5 Pfg. in

Sorte I der seltenste, in Sorte III der häufigste. In einigen wenigen Fällen wurde auch der Wert 3 Pfg. grün, verwendet, der eine sehr große Seltenheit wurde. Diese Marken stammen von Deutschen, welche, aus der Heimat kommend, sie noch zufällig bei sich hatten. Als die Ausgabe 1880 im Februar 1891 im Postamt LAMU aufgebraucht war, wurde seit 2. März 1891 die deutsche Ausgabe von 1889 verwendet.

Es ist ein grundlegender Irrtum aller Katalogherausgeber, Lamu und Zanzibar, wo die Verhältnisse ähnlich lagen, unter den „Vorläufern“ einzuordnen. Lamu hat keine „Nachläufer“, d. h. „endgültige“ Ausgaben mit Aufdruck oder Inschrift des Landesnamens. Vor allem sind die Lamu-Marken nicht Vorläufer des südlich gelegenen Schutzgebietes „Deutsch-Ostafrika“. Richtig wäre, das „**Deutsche Wituland**“ als selbständigen Bezirk mit einer deutschen Auslandspostanstalt wie z. B. Deutsche Post in China und Deutsche Post in Marokko in den Katalogen aufzunehmen und die Ausgaben und Werte von Lamu und Zanzibar einzeln aufzuführen. Daß dabei für Einzelmarken und Ganzbriefe getrennte Preise zu nennen wären, ist ein alter berechtigter Wunsch der Sammler deutscher Auslandspost- und -Kolonialmarken. Die Marken auf ganzen Briefen sind philatelistische Kostbarkeiten und wesentlich höher zu bewerten als lose oder Briefstücke. Der Tagesstempel von Lamu ist nicht, wie Friedemann annahm, verschollen, sondern er wurde, wie mir der Reichspostminister am 6. Oktober 1938 auf Anfrage freundlichst mitteilte, am 31. 3. 1891 an die Oberpostdirektion Hamburg abgeliefert.

Dankbar gedenke ich noch derer, die im Laufe der Jahre diese Arbeit durch Mitteilungen oder Vorlage von Belegstücken freundlichst unterstützt haben. Es sind dies die Herren Boden, Dr. Ey, Dipl.-Ing. Hiller, General a. D. Lademann, Lerche, von und zur Mühlen, Obitz, C. Weiß und Dr. Ing. von Willmann.

Maximilian Germann.

Die Bahnpoststempel von Deutsch-Ostafrika

Neue Erkenntnisse.



Ueber den Seltenheitsgrad der Bahnpoststempel von Deutsch-Ostafrika herrscht immer noch ziemliche Unklarheit. Da man nun aber jetzt eine gewisse Uebersicht über das vorhandene Material gewonnen hat und größere Funde kaum noch zu erwarten sind, halte ich den Versuch einer Gruppeneinteilung für erforderlich.

Ogleich die Bahnpost der Usambarabahn (Ub.) 8 Jahre, die der Mittellandbahn (Mb.) nur 4 Jahre in Tätigkeit war, bestehen im allgemeinen zwischen den beiden — im Ganzen gesehen — keine wesentlichen Unterschiede. Das wird aber sofort anders, wenn man die einzelnen Zugnummern (Znrr.) innerhalb der beiden Bahnposteinrichtungen mit einander vergleicht. Für die Schaffnerbahnposten auf der Mb. sind nach Auskunft des Reichspostministeriums vom 15. 10. 1928 „drei Kursstempel mit den Unterscheidungsbuchstaben a—c und die Typen 1—37 für die Zugnummern, für die Schaffnerbahnposten auf der Usambarabahn 2 Kursstempel mit den Unterscheidungsbuchstaben a und b sowie die Typen 1—6 für die Zugnummern, geliefert worden“.

Von den mir bisher bekannt gewordenen Znrr. der Mb. dürfte die Reihenfolge der Bewertung, beginnend mit der am häufigsten vorkommenden Art, wie folgt lauten und zwar: Ohne Znr., Znr. 2, 14, 8, 7, 5, 34, 12, 20, 24, 4, 15, 21, 6, 13, 31. Zu diesem Ergebnis mußte ich auf Grund meiner seit vielen Jahren geführten Kartei kommen, in welcher die fehlenden Znr. 2 61 mal, Znr. 31 jedoch nur 6 mal vertreten ist. Um aber dem Seltenheits-

grad der in der vorstehenden Reihenfolge genannten Znrr. näher zu kommen, halte ich für die Mb. die folgende Gruppierung für zweckmäßig und zwar:

- Gruppe I ohne Znr.
- Gruppe II Znr. 2
- Gruppe III Znr. 14, 8
- Gruppe IV Znr. 7, 5, 34
- Gruppe V Znr. 12, 20, 24, 4
- Gruppe VI Znr. 15, 21, 6
- Gruppe VII Znr. 13, 31.

Eine Einteilung nach den Gebrauchsjahren sieht wie folgt aus: Znr. 6 ist mir bisher nur aus 1914 bekannt geworden. In den Jahren 1913/14 kommen die Znrr. 2, 4, 7, 13, 14, 24 und 34 vor. Von 1914 bis 1916 kenne ich die Znrr. 5, 8, 12 und 20. Die seltene Znr. 31 tritt 1913, 1914 und 1916 auf. Znr. 15 und 21 von 1913—1916, während die fehlende Znr. von Dezember 1912 bis August 1916 gefunden werden kann.

Die Znrr. 4, 6 und 13 kenne ich nur mit dem Unterscheidungsbuchstaben c und in der kleinen, dünnen Form. Auch bei 5, 8, 12, 14, 15 und 21 kommen kleine Znrr. vor. Mit Ausnahme der kleinen 8 sind diese seltener, als die normalen Typen in halbfetter Altschrift.

Auch über der Znr. 3 der Mb. beginnt sich der Schleier allmählich zu lüften. In meinen „Beiträgen“ hatte ich zwar die Znr. 3 noch genannt. Inzwischen bin ich aber auf Grund genaueren Studiums mehrerer Belegstücke zu der Ueberzeugung gelangt, daß es sich nicht um Znr. 3, sondern um Znr. 13 (kl. Ziffer) handelt, bei der ein sogenannter Füllblock, der bei den kleinen Ziffern rechts von diesen eingesetzt wurde, aus irgend welchen Gründen fehlt und so die Ziffern 1 und 3 auseinander gerutscht sind. Die von der 3 weit abstehende 1, die bei der kleinen Zifferform nur aus einem, oft kaum hingehauchten, senkrechten Strich besteht, wird meist übersehen und so die Znr. 3 vorgetäuscht. Ein ähnliches Auseinanderklaffen der Ziffern, infolge fehlenden Füllblocks konnte ich auch schon bei Znr. 14 (kl. Ziffer) beobachten.

Bei der Ub. lautet die Reihenfolge Znrr.

4, 2, 6, 1, 3, 5. Die Gebrauchsjahre für 1, 2 und 4 liegen zwischen 1909 und 1915; für 3 zwischen 1909 und 1916; für 6 zwischen 1911 und 1916; für Znr. 5 zwischen 1912 und 1916. Wie bei der Mb. kommen auch bei der Ub. — ausgenommen Znr. 6 — kleine Nummerntypen vor. Bei Znr. 3 findet man die kleine Type (II) in Mkumbaraform, meist ohne Füllblock, in der weit selteneren Sansibarform (II^o) dagegen gewöhnlich mit Füllblock. Im Gegensatz zur Mb. stehen die Füllblöcke bei den kleinen Typen der Ub. — wo solche eingesetzt wurden — nicht rechts, sondern links von der Znr.

Die großen Znrn. 1 und 4 der Ub. kommen in 2 Typen vor, die sich in ihrer ganzen Form, insbesondere aber durch ihre Fußstriche, (Type I kurz und dick, Type I^o dagegen lang und dünn), auffallend voneinander unterscheiden.

Will man nun über das vorhandene Abstempelungsmaterial der beiden Bahnposten und damit über den Seltenheitsgrad eine genauere Uebersicht erhalten, so muß die Gruppierung nach Typen getrennt erfolgen.

In nachfolgender Einteilung sind die kleinen Znrn. beider Bahnposten mit (II) bezeichnet.

Gruppe I

Mb. ohne Znr. a und b; Ub. 4a; Ub. 2b.

Gruppe II

Ub. 6a; Mb. 2a.

Gruppe III

Mb. 2b; Ub. 2a; Ub. 4b; Mb. 8a; Ub. 6b; Mb. 14a; Ub. 3b.

Gruppe IV

Ub. 1a und 1b; Mb. 20b; Mb. 14b; Mb. 7a; Mb. 5b; Mb. 8b; Mb. 2c; Mb. 34b.

Gruppe V

Mb. 7b; Ub. 3a; Ub. 5a; Mb. 12a; Mb. 14c; Ub. 5b; Mb. 5a; Ub. 4 (II)b; Ub. 3 (II)b; Ub. 1 (II)a; Mb. 4 (II)c; Mb. 8 (II)b; Mb. 24b; Mb. 34a; Mb. 12 (II)c; Mb. 15a.

Gruppe VI

Mb. 24a; Mb. 15b; Mb. 15 (II)a; Mb. ohne Znr. c; Mb. 7c; Mb. 13 (II)c; Ub. 3

(II)a; Ub. 1 (I^o)b; Mb. 21b; Mb. 6 (II)c; Ub. 3 (II^o)a; Mb. 8 (II)a; Mb. 21a; Mb. 34c.

Gruppe VII

Mb. 24c; Mb. 5 (II)c; Ub. 5 (II)a; Mb. 12b; Mb. 31a und b; Mb. 20a; Ub. 4 (I^o)a; Ub. 4 (II)a; Ub. 2 (II)a; Mb. 12 (II)b; Mb. 5 (II)a; Mb. 21 (II)a und b; Mb. 2 (II)b; Mb. 14 (II)c; Mb. 31c.

Ebenso wie in den Poststempeln der stationären Postanstalten findet auch bei der Bahnpost der Mb. die Berliner Form der Jahreszahl [19]16 große Beachtung. Sie ist aber häufig so undeutlich abgedruckt, daß man im Zweifel sein kann, um welche Art es sich handelt. Aber auch die klaren Abdrucke weichen von denen der übrigen Poststempel in ihrer Form etwas ab. Sie wurden, neben den im Schutzgebiet angefertigten Jahreszahlen von Anfang Mai bis zur Einstellung des Bahnverkehrs im August 1916 verwendet.

Daß die Berliner Type auch von der Bahnpost der Ub. noch einige Tage benützt wurde, ist erst kürzlich bekannt geworden. Weitere Beachtung verdienen die auf beiden Bahnlinien vorkommenden kopf- stehenden Znrn.

Brönnle

Es wäre erwünscht, wenn sich alle interessierten Sammlerkameraden an den weiteren Forschungen des Verfassers beteiligen und ihre Beobachtungen der A.G. melden würden.

D r. Ey

Notfrankatur Amani



Wegen drohender Verknappung der Briefmarkenbestände wurden die Postanstalten Deutsch-Ostafrikas im Mai 1915 bekanntlich angewiesen, die Portobeträge für Pa-

ketkarten und größere Drucksachen-Auflieferungen nicht mehr mittels Briefmarken, sondern in bar durch „Einnahme-Nachweis“ zu verrechnen. Für umfangreiche Drucksachensendungen kamen nur die Verlagsorte für die „Usambara-Post“ Tanga und für die „Deutsch Ostafrikanische Zeitung“ Daressalam in Frage. Als dann die Druckerei der D. O. A. Z. aus kriegsbedingten Gründen nach Morogoro verlagert worden war, erfolgte der Versand von dort aus. Bald zeigte sich jedoch, daß diese Maßnahmen nicht mehr genügten, um den Briefmarkenschwund aufzuhalten, weshalb die Kaiserliche Postdirektion in Morogoro am 20. Dezember 1915 die nachfolgende Bekanntmachung erließ:

„Vom 1. Januar 1916 ab werden bei den Postanstalten in Daressalam, Tanga, Moschi, Morogoro, Tabora, Kigoma und Muansa Postwertzeichen nicht mehr verkauft. Briefsendungen, die frankiert abgehen sollen, sind am Schalter innerhalb der Postdienststunden unterbarer Einzahlung des Frankos aufzuliefern“.

Bei alien in dieser Bekanntmachung genannten Postorten handelt es sich um solche, die mindestens mit zwei Beamten besetzt waren. Wir finden daher auf den bekannten Einnahme-Nachweisen fast immer zwei meist abgekürzte Signaturen. Ausnahmsweise kommen jedoch auch nur einer, manchmal allerdings auch drei abgekürzte Namenszüge vor.

Während nun die besprochenen Frankierungsarten wohl allgemein bekannt sind, weiß man über den von der üblichen Form etwas abweichenden „Einn.-Nachw. in Wilhelmstal“ weniger, da dieser nur auf Paketkarten vorkommt, von denen jedoch nur wenige Ausschnitte bekannt geworden sind. Im Gegensatz dazu sind aber einige vollständig erhaltene Kriegspaketkarten aus Amani, mit dem mittels Schreibmaschine hergestellten Einnahmezettelchen beklebt, vorhanden. Eine von diesen Paketkarten wurde erstmalig in „Friedemanns

Berichte für Briefmarkensammler“ Nr. 132, S. 2571 abgebildet. Daß dieses Stück vollständig, also ohne Abtrennung des Empfänger-Abschnittes erhalten geblieben ist, kommt daher, daß die Sendung, zu der die Paketkarte gehörte, mit dieser wieder an die Postagentur Amani zurückkam, weil Wilhelmstal inzwischen vom Feinde besetzt worden war.

Die in den „Friedemann'schen Berichten“ und auch in meinen „Beiträgen zur Kenntnis...“ abgebildete Paketkarte ist aber namentlich dadurch interessant, daß sie aus Packpapier hergestellt ist und überdies den ebenfalls aushilfsweisen Paketzettel „Mnyussi“ mit Ueberdruck „Amani“ und schließlich den mittels Schreibmaschine hergestellten Einnahme-Nachweis zeigt. Daß es so etwas gibt, war also durch Friedemann und meine eigenen Veröffentlichungen bereits bekannt geworden. Aufsehen erregen dürfte dagegen ein aus dem Nachlaß eines Ostafrikaners stammender Fund von drei von Amani nach Dodoma gerichteten Heller-Briefen vom Juli 1916, die kürzlich mit zahlreichen anderen Ostafrika-Briefen in meine Hände gelangten. Daß diese primitiven maschinengeschriebenen Aufklebezettel auch auf Briefen vorkommen können, war selbst mir als ehemaligem „Amanienser“ vollständig neu. Der Einnahme-Nachweis ist von dem damaligen Leiter des Kaiserl. Biolog. Landwirtsch. Instituts Amani, Geheimrat Prof. Dr. A. Zimmermann, der damals für wenige Tage die P. A. betreute, mit Blaustift unterschrieben. Da die Briefmarken der P. A. Amani bereits an das übergeordnete Postamt Tanga abgeliefert worden waren, muß das Verfahren des Nichtsammlers Z. als durchaus vertretbar und kassentechnisch richtig angesehen werden, gleichgültig ob eine besondere postamtliche Genehmigung dafür vorlag oder nicht. Schließlich sei noch bemerkt, daß alle 3 Briefe rückseitig den gleichen Ankunftsstempel, nämlich Dodoma 21. 7. 16, aufweisen. Die Abgangsstempel Amani zeigen folgende Daten: 7. 7. 16; 9. 7. 16 und 10. 7. 16.

Brönninge.

Sechs Poststempel Deutsch-Ostafrikas auf Safari

Genau wie D. S. W. A. hat auch D. O. A. seine Wanderstempel, nur wurden hier nicht die Stempel der aufgehobenen Postorte ausgeschlagen, sondern mit dem ehemaligen Ortsstempel weiter verwendet und wie es der ostafrikanische Jargon so treffend sagt: „Ortsstempel gehen auf Safari“. Das Kisuaheli, diese wunderbare Sprache der Landesbewohner, immerzu erfinderisch, wenn es galt ein Kosewort, sei es für einen Europäer, sei es ansonsten etwas zum Ausdruck zu bringen, zu erfinden. Wenn nun diese Stempel in der großen Zeit des Weltkrieges 1914—18 auf Wanderschaft geschickt wurden, so bedeutet das zumindest, daß Deutschland in Afrika auf einen Krieg nicht vorbereitet war, zum andern aber auch, daß diese eigentlich so wenig beachteten Stempel recht selten sind. Selbst bei Besitzern ganz großer Sammlungen findet man diese sechs Abstempelungen nur vereinzelt vor und wenn man nach dem Weshalb und Warum fragt, bekommt man die lakonische Antwort, daß die Lerche'sche Abhandlung nur „Theorie“ sei. Es ist nun einmal so, daß wenn ein Deutscher mit der ihm angeborenen Gründlichkeit seine Aufgabe mustergültig löst, er gerade im eigenen Lager auf Widerstand stößt. Wer die Lerche'sche Abhandlung über

„Die Notbehelfe, Notausgaben, Feldpoststationen der Postverwaltung in Deutschostafrika“

genau studiert, wird neidlos anerkennen, daß hier ein ganz großer Sammler und eifriger Verfechter unserer Liebhaberei (nicht Afrikaner) ein bisher unbekanntes Gebiet gründlich erforscht und zwar mit einer Gründlichkeit und Sachlichkeit, daß dem nur wenig hinzuzufügen wäre, wie das, was ich zu sagen hätte. Unser Altpionier General Lademann hat in der D. B. Z. 1937 seine wertvollen Aufzeichnungen kurz zusammengefaßt und unterscheidet 4 eigentliche Feldpoststationen und 7 im Kriege erhobene. Von diesen letzten sieben ge-

hören sechs zu den hier zu besprechenden Ortsstempeln auf Safari: Moschi, Mkalama, Dodoma, Utete, Lindi, Mahenge und die siebente hatte keine Postausrüstungsgegenstände und war die einzige Aushilfspoststation D. O. A. Nangano.

Wenn also ein Sammler, der die Kriegsabstempelungen Ostafrikas sammelt, komplett sein will, muß er außer den 50 vorkommenden Ortsstempeln und 4 Feldpoststationen Taveta, F. P. St. 1, 2, 3 auch die 6 Ortsstempel auf Safari und die Aushilfsfeldpost Nangano sammeln. Denn diese sind durch Feldpostsekretäre zu Feldpost erhobene Stationen und ergab sich diese Notwendigkeit bedingt durch die Bewegungsoperation der Truppe einerseits und andererseits war es von Nöten, die Verbindung der einzelnen Truppenteile aufrecht zu erhalten und zum Dritten war es unabwendbar, wollte man mit den von den Engländern teilweise motorisierten, teilweise berittenen Einheiten Schritt halten. Diese Feldpoststationen lagen meistens auf vorgeschobenem Posten und wurden von den Feldpostsekretären Ludolfs und Theis und andern mehr verwaltet, nachdem sie zuvor als Postagentur, meist nebenamtlich verwaltet waren. Das Personal der Postagenturen schloß sich der Truppe an und Botenverbindungen wurden eingesetzt an Orten, die im Brennpunkt der Kämpfe lagen und nicht von Postagenturen oder Feldpoststationen besetzt waren. Es kam zuweilen vor, daß eine Feldpoststation oft mehrmals errichtet wurde wie Lindi und oft standen diese wie in Lu'uleci direkt hinter der Front in stärkstem Strichfeuer. Auch fehlten diesen Ortsstempeln auf Safari oft die Jahreszahl und so wurde ohne diese gestempelt wie in Lindi: oder ging die Stempelfarbe aus und man behelf sich mit privaten Stempelkissen (wie Mahenge blau eingefärbt). Die Tagesstempel ortsfester Postanstalten nach Schließung von der Truppe als Feldpost benutzt sind folgende:

1. Moschi, vom 12. 3. 16—14. 6. 16

Feldpoststation am 12. 3. 16 durch F. P. S. Ludolfs errichtet; v. 12. 3. 16 — Ende April in Same, dann weiter bis Mitte Juni 16

in Hale. Durchwegs saubere Abdrucke, bei denen Tages-, Monats-, Jahreszahlen deutlich zum Abdruck kommen. Das M und I in der Ortsangabe kommt mitunter verstümmelt vor. Gebrauchszeit 95 Tage, große Singhale Jahresz. 16. Punktbew. 1000 P, häufig Abdrucke an Mannes Schmidt, Amani, bestimmt.

Same:

19. 3. 16

1. 4. 16 8. 4. 16 13. 4. 16

17. 4. 16

Hale:

14. 6. 16

12. 5. 16

2. Mkalama v. 12. 4. 16—6. 6. 16

Feldpoststation, der seltenste Abdruck, da nur 56 Tage gelaufen; 1500 Punkte

24. 5. 16 6. 6. 16

3. Dodoma v. 28. 7. 16.—10. 8. 16

(oder 20. 8. 16)

Feldpoststation, saubere Abdrucke, bei denen meist in der Ortsangabe 2 Buchstaben verstümmelt sind; Berl. Zahl 16, außerordentlich selten, da ca. 14 Tage gelaufen; 1500 Punkte

29. 7. 16 2. 8. 16 6. 8. 16

10. 8. 16



4. Utete v. 10. 9. 16—29. 1. 17

Feldpoststation, zart gestempelte Abdrucke, deutlich lesbar, zeitweise etwas verschmiert, Laufzeit 142 Tage, Brl. Z. 16 und 17, Wert 1400 bzw. 1500 Punkte. Abdrucke an Dr. Marx, Logeloge, bestimmt.

20. 10. 16 26. 11. 16 24. 12. 16

31. 12. 16 29. 1. 17

5. Lindi v. 11. 9. 16—25. 10. 17

Feldpoststation, mehrfach aufgehoben und wieder eingerichtet wie Lukuledi v. 14. 2.

17—1. 7. 17 und als Feldpost der Südabteilung des Generals Wahle vom 8. 7. 17 bis 24. 10. 17. Saubere Abdrucke, ohne Jahreszahl 17, verwendet. 410 Tage gelaufen, 900 Punkte, als Aushilfsfeldpost Lukuledi häufiger in Sammlerkreisen bekannt 6. 3. (17) 27. 3. (17) 13. 7. (17) 26. 5. (17) 5. 7. (17) 21. 7. (17)

6. Mahenge v. 3. 9. 17—29. 9. 17

Feldpoststation, die Abdrucke des blau eingefärbten Stempelkissens sind kriegsmäßig ausgefallen, ähnlich denen der F.P. No. 3, meist verwischt die Berliner Jahreszahl 17; die 7 verstümmelt. Laufzeit 27 Tage, außerordentlich selten.

5. 9. 17 6. 9. 17 14. 9. 17

25. 9. 17 29. 9. 17

Anregung zur Abfassung dieser Zeilen hat mir vor allem die ganz große Sammlung des Altpioniers v. D. O. A. gegeben, Herr Hch. Brönne, der mit großer Sorgfalt und feinem Verständnis die „Sammlung der Sammlungen“ D. O. A. zusammengetragen hat und zum andern einige Vorlagen eines andern großen Sammlers, Herr Dr. v. Willmann, der sich rühmen darf, diese 6 Poststempel auf Safari lückenlos zu besitzen und zum Dritten einige mir aus einem Nachlaß eines Ostafrikaners überlassenen Stücke von Moschi - Same - Hale. Weiterhin besitze ich Fotokopien namhafter Sammler auf diesem Gebiet, die mich in standsetzen, die angeführten Daten der Postabgabe eines Teiles dieser Postagenturen aufzuführen, die natürlich ad libitum ergänzt von weiteren Besitzern dieser Kostbarkeiten ersetzt werden können.

Wenn diese Ortsstempel auf Safari infolge Unkenntnis vielfach selbst vom Fachmann verbannt werden, so darf ich Sie einmal bitten, daraufhin ihre Sammlung auf gebührenfreie Feldpostsachen zu untersuchen und Sie werden zugeben müssen, daß davon nicht allzu viele vorhanden sind. Wie viel seltener dann müssen diese zu Feldposten erklärte sein, zumal sie nachweisbar nur 14-410 Tage gelaufen sind und im Seltenheitswert vergleichbar sind mit den drei Postanstalten, die bis 1917 gelaufen sind: Utete, Mohoro, Mahenge. Dank schulden wir auch denen, die diese

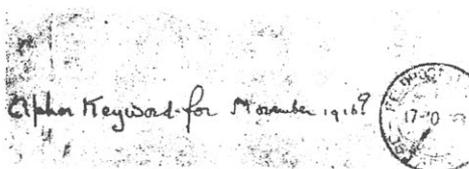
schönen Sachen in Blechkisten unter Zeitungspapier verborgen, über den großen Teich gebracht haben oder denen, die als Pflanzer oder Kaufleute wieder nach Ostafrika hinauszogen, um die noch in den Pemben zurückgebliebenen Briefschaften zu sammeln und nach Deutschland zu überführen. Wenn wir nun bei all diesen immer dieselben Namen wiederkehren sehen wie Madelein Knorr, Liwale; Dr. Marx, Logeloge; Dr. Braun, Amani; Rudolf Maneschmidt; Prof. Zimmermann u. a. mehr, so müssen wir diesen Leuten dies zu Gute anrechnen und dürfen nicht naserümpfend unser bemoostes Haupt schütteln und diese Briefschaften als Mache ablehnen. Es sind dies, das muß einmal gesagt werden, ausgesprochene Bedarfsstücke und hatte man während der ersten Zeit und harten Kämpfe 1916-17 wirklich keine Zeit, Händlerbriefe zu schaffen. Wer diese Karten liest, wird erschütternd feststellen müssen, wie ernst es den Leuten damals zu Mute war und wie diese Pioniere auf verlorenem Posten ihr trauriges Los meisterten. Ich möchte meine Abhandlung nicht schließen, ohne des Ausspruches eines Sammlerfreundes zu gedenken, als ich ihn nach seinem liebsten Stück fragte, er mir trefend zur Antwort gab: „Tell hatte 2 Buben und die waren ihm beide lieb“. Diese Sachen müssen wir lieb gewinnen, denn sie sind wirklich des Sammelns wert und historische Dokumente aus einer großen Zeit. Oder eines Ausspruches eines andern Sammlers, als ich ihn, um ihn zu necken, fragte, warum er dieses Stück nicht hätte, er mir schlagfertig zur Antwort gab: „Man kann nicht alles haben“. Trösten wir uns mit ihm, wenn uns noch Stücke fehlen, denn er ist ein großer Sammler! Aber wir wollen ja weitersammeln, denn gibt es was Schöneres und der Reiz des zukünftigen Besitzens bleibt uns noch offen.

Froning

Raritäten aus meiner Seekiste

Was man aus einer Seekiste alles für Kostbarkeiten fördern kann, soll im Nachfolgenden erzählt werden. Ganzsachen sind sprechende Filme und erfreuen sich ob

ihrer kulturhistorischen Bedeutung bei Kolonialstempelsammlern einer besonderen Beliebtheit und sind oft der Stolz und die Augenweide eines Sammlers.



Unikum Feldpost No. 1 Deutsch Ostafrika.

Als die Patrouille des Ombascha Omari der xten Komp. der Schutztruppe von Ostafrika mit wichtigem Sonderauftrag sich bei Nebelgrauen aufmachte, ahnte sie wirklich nicht, daß sie in einen Hinterhalt geraten sollte. War es Zufall oder ein Spiel des Schicksals, das kann heute nicht mehr festgestellt werden, sein ihr von der Obrigkeit so wichtig bezeichnetes Dokument wurde ihr von einer zufällig des Weges kreuzenden englischen Patrouille abgenommen. Da man gegnerischer Seite nach vorläufiger Prüfung des Inhalts des Schreibens glaubte, einen wichtigen Fang gemacht zu haben, beförderte, man kurzerhand fein säuberlich den Briefumschlag mit einer Stecknadel an den Briefinhalt angesteckt nach dem Foreign Office in London, ließ ihn dechiffrieren und stellte das Kodewort der Schutztruppe für November 1916 fest. Die Signalaskari mußten nunmehr nach einer anderen Code ihre Nachricht in den afrikanischen Busch funken und General v. Lettow wird wie immer gelächelt haben, als er den Braten roch. Englands Diplomaten sind sehr gewissenhaft und feinfühlig und nach Friedensschluß erinnerte man sich in der Downingstreet des Vorfalles und gab unter andern dieses Dokument nebst Briefumschlag an die Abwicklungsstelle des Reichsausgleichsamtes zurück. So kam der Briefumschlag in meinen Besitz, während das Dokument im Besitz des Archivs verblieb.

Wenn wir uns den Umschlag genauer betrachten, so ist er an die Abteilung v. Boemcken im Kilwabezirk gerichtet, Reichsdienstsache, von der Feldpoststation No. 1

in Njakissiku am 17. X. 16 (Aushilfsz. 16) entwertet, hat Durchgangsstempel der Feldpoststation südlich des untern Rufidji Utete vom 20. X. 16 mit Berliner Jahreszahl 1916 von Blockadebrecher Hilfs-schiff Marie unter Sörressen überbracht und trägt mit Tinte von englischer Seite aufgeschrieben:

„Cipher Keyword — for November 1916?“ an der linken Seite noch die Rostflecke der Löcher tragend vermittels derer der Umschlag an den Briefinhalt angestekt war. Das ist die wahre Geschichte eines Briefes, der sicherlich in seiner Art einmalig ist.

Feldpost No. 2 Ostafrika

Eines Tages sollte der Portepeeführer v. Glasenapp der Kompanie Tanga, Sohn des bekannten Führers Major v. Glasenapp's, des Seebataillons während des Herero- und Hottentottenaufstands, von einer Patrouille der ostafrikanischen Schutztruppe nicht mehr zurückkehren. Er verschwand im Busch, wurde entweder angeschossen oder hat sich verirrt.

Eines Tages spielte mir der Zufall oder sei es die Tücke des Objekts einen Feldpostbrief dieses Sohnes eines großen Vaters in die Hände mit Entwertung der Feldpost No. 2 vom 18. 9. 17 und war er, man staune, ausgerechnet an die Frau des bekannten Sammlers und Pflanzers, Frau M. Knorr, Liwale, gerichtet. Eine Duplizität des Falles, aber in richtige Hände gelangt! So sprechen Briefe eine beredte Sprache und spornen uns an, weiter auf diesem Gebiet zu forschen. Fröning.

Deutsch-Ostafrika

„Der rote Postdirektor“

Frankiert

mit 7 1/2 H.



Wir alle kennen die interessanten Voraus-Frankierungen Deutsch-Ostafrikas zu 7 1/2 Heller, die laut einer Bekanntmachung des Kaiserlichen Postdirektors vom 8. Januar 1916 zur Streckung der - auch bei kleinen Postanstalten -

immer mehr abnehmenden Briefmarkenbestände zunächst von der Postdirektion in Morogoro, später auch von den Postämtern Daressalam und Tanga vorgenommen worden sind. Wir wissen ferner, daß die zu der Frankierung gehörigen, ovalen Dienstsiegel-Abdrucke der Postämter Tanga und Daressalam in schwarzgrau, der runde des Postdirektors (Morogoro) jedoch violett in verschiedenen Tönungen vorkommen.

Weniger bekannt dürfte es jedoch sein, daß vor einigen Jahren auch weinrote Abdrucke des Postdirektor-Dienstsiegels aufgetaucht sind. Es handelt sich um etwa 8-10 ungebrauchte Stücke, die in einem größeren Posten von Bedarfsbriefen wie Feldpost, Barfrankierungen und ähnlichen ostafrikanischen Kriegsdokumenten enthalten waren. Vermutlich gehörte der Besitzer dieser Sachen zu den Ersten, die von der Möglichkeit der Beschaffung dieser neuartigen „Postwertzeichen“ im Werte von 7 1/2 Heller Gebrauch machten und so seine auf der Rückseite mit gedruckter Absenderangabe versehenen weißen Briefumschläge bei der Postdirektion in Morogoro zum Bedrucken einreichte.

Es bleibt nun zu klären, ob für den Dienstsiegel-Abdruck vielleicht zuerst die weinrote Farbe vorgesehen war, oder ob der mit der Herrichtung der eingelieferten Briefumschläge beauftragte Postangestellte (wahrscheinlich Goanese oder Eingeborener) versehentlich das gleiche, weinrot getränkte Stempelkissen benützt hat, das für die zweizeiligen Frankierungszwecke:

Frankiert
mit 7 1/2 H.

Verwendung fand. Wie dem auch sei, die weinrot bedruckten Umschläge sind da und durchaus einwandfrei.

Der Uebergang von der weinroten zur violetten Stempelfarbe war bei dem mir seinerzeit vorgelegenen Material so deutlich, daß die Vermutung nahe liegt, daß man sich während des Bedruckens der Umschläge eines anderen bedonnen und für alle weiteren Umschläge die violette Farbe benützt hat.

Gebrauchte Stücke sind mir leider noch nicht bekannt geworden. Wer weiß Näheres über diesen zweifellos seltenen „Roten Postdirektor“?

Zum besseren Verständnis und im Hinblick auf die Verluste von diesbezüglichen Veröffentlichungen folgt nachstehend die eingangs erwähnte Bekanntmachung im ursprünglichen Wortlaut:

Bekanntmachung.

Die Postdirektion Morogoro vermittelt das Bedrucken von Briefumschlägen mit einem Frankostempel von 7½ H. Wer eine derartige Abstempelung wünscht, wolle die leeren Briefumschläge, die von beliebiger Form und Größe sein können, abgerundet auf eine durch 10 teilbare Anzahl am Schalter abgeben und den Frankobetrag von 7½ H. für jeden Umschlag gleichzeitig bar einzahlen. Die bedruckten Umschläge werden dem Auftraggeber postseitig gebührenfrei zugestellt. Sie können bei jeder Postanstalt im Schutzgebiet aufgegeben werden, haben aber nur im inneren Schutzgebietsverkehr Gültigkeit. Morogoro, den 8. Januar 1916.

Der Kaiserliche Postdirektor.
Brönne.

Kiautschou - Feldpost 1914

Während von der China-Expedition 1900 bis 1901 und aus dem Herero-Aufstand 1904 bis 1907 Feldpoststücke in reicher Fülle zur Verfügung stehen, sind solche aus dem ersten Weltkrieg schon für die Kolonien in Ost- und Südwestafrika sowie Kamerun recht begehrt; für die deutschen Südseebesitzungen und das Pachtgebiet Kiautschou aber gehören sie ohne Frage zu den größten Seltenheiten. In der Aufregung und Not jener kurzen Wochen, in denen die Deutschen sich noch der erdrückenden Übermacht ihrer Gegner zu erwehren suchten, dachte wohl wirklich niemand daran, Sammelstücke für später zu schaffen. Was aber trotzdem zur Post gegeben wurde, ist zum weitaus größten Teil den Kriegsergebnissen zum Opfer gefallen. So dürfte denn auch eine seit längerer Zeit in meinem Besitz befindliche Feld-

postkarte aus Kiautschou wohl nur einem glücklichen Zufall Erhaltung und Zustellung verdanken.



Sie stammt aus dem Hinterland des deutschen Stützpunktes; die Ortsangabe „Schantung tu“ dürfte wohl nur als militärische Tarnung aufzufassen sein. Datiert ist sie vom 2. September 1914, also vom 10. Tage nach Ablauf des japanischen Ultimatums. Der Schreiber beurteilt anlässlich dieses „Lebenszeichens“, zu dem er endlich Gelegenheit finde, ganz richtig die Tatsache, daß „außer Hafenblockade bis jetzt nichts Nennenswertes“ von Seiten des Gegners erfolgt sei, als - „Ruhe vor dem Sturm“; fügt jedoch in der Begeisterung jener Wochen hinzu ein entschlossenes „Parati sumus“ (Wir sind bereit!) und vergleicht die Lage der kleinen (nur etwa 5000 Mann zählenden) Besatzung mit den griechischen Thermopylenkämpfern unter Leonidas. Der japanische Oberbefehlshaber, General Kanio, ließ sich in der Tat Zeit, bis er sein etwa zehnfach überlegenes Landungskorps durch die „neutrale Zone“ von Kiautschou am 12. Sept. gegen die deutsche Verteidigung heranschob, deren zäher Widerstand erst nach empfindlichen beiderseitigen Verlusten schließlich am 7. Nov. gebrochen wurde.

Die Karte trägt den violetten Truppenstempel des III. Seebataillons, desselben also, das einst im Sommer 1900 als erstes in der chinesischen Kaiserstadt Peking zum Schutz der Europäer eingerückt war. Darüber befindet sich, den Briefstempelabdruck zum Teil überdeckend, der bekannte Gitter-(sog. Schweizer-)Stempel „Tsingtau c“ mit Datum: 12. 9. 14. 4—5 N. Auf welchem Wege nun mag diese Karte, zumal sie doch unfrankiert war, in die Heimat gelangt sein? Aus genauester persönlicher Kenntnis der damaligen Verhältnisse hat Oberpostrat **Keine** in seiner Abhandlung im Rahmen des großen Sammelwerkes über die „Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland“ dargelegt, wie man vom Schutzgebiet aus noch durch Postbeamte, — doch wohl chinesischer Nationalität — oder durch eingeborene Boten, die Briefschaften in Bambusstöcken versteckt mitnahmen, versucht hat, die Post durch den Einschließungsgürtel hindurchzuschmuggeln. Aber wie sollte nach Ausfallen der normalen Beförderungsmittel (über die Transsibirische Bahn bzw. die Postdampfer-Linien) die Post nach Deutschland gelangen, das ja selbst einer belagerten Festung glich? Auch von neutralen, besonders niederländischen und schwedischen Schiffen, holten die Briten die deutsche Post bei der Kontrolle in Hongkong herunter. Nur die Vermittlung der zuerst sehr entgegenkommenden Amerikaner bot eine Chance auf dem Weg über San Francisco - New York - Amsterdam. Aber selbst Keine (s. o.) erklärt es für mehr als zweifelhaft, ob sie so den Weg nach Deutschland gefunden habe. Daß sie in unserem Falle den Adressaten wirklich erreichte, wird zwar nicht durch einen Eingangsstempel bezeugt - einen solchen hätte die Karte ja nur „eingeschrieben“ erhalten, wohl aber wird es bestätigt durch die doppelten Nachsendevermerke von Flensburg und Westerland auf Sylt, wo der Empfänger Oberstleutnant S. inzwischen stationiert war; diese weisen das handschriftliche Datum 11. 11. (sicherlich doch 1914!) auf, so daß also diese interessante Feldpostkarte aus Ostasien „nur“ zwei Monate gebraucht hat.

Dr. A. Joergcr.

Doppelfrankaturen



Auf Seite 260 61 seines Handbuches stellt Friedemann fest, daß alle aus dem Innern Chinas stammenden Ausl.-Briefe eine Nachfrankatur der fremden Posten in China tragen müssen. Meist sind es Marken von Franz. China oder Hongkong, aber auch Sendungen, die mit deutschen Marken (meist Vorläufern, da dies System der Ausl.-Frankaturen nach Friedemann nur bis 1900 Gültigkeit hatte) frankiert sind zur Bezahlung des Welt-Post-Portos. Bisher waren alle derartigen Stücke nur mit der Entwertung von Shanghai bekannt, der einzigen am Stillen Ozean direkt gelegenen chines. Postanstalt des damaligen D. R. Jetzt hat mir der Zufall eine Karte in die Hände gespielt, welche mit einer Tschifu 1 c. Lokal-Post-Marke frankiert zur Bezahlung des Portos vom Hafen Tschifu bis Tsingtau und einer D. R. 10 Pfg. ohne Aufdruck von 1889 (No., 47 Michel) zur Bezahlung des Ausl.-Portos von Tsingtau nach Deutschland versehen und am 8. 8. 98 von Tsingtau nach Schöningen bei Braunschweig (Ank. 18. 9. 98) echt nach Deutschland bedarfsmäßig gelaufen ist. Es geht hieraus hervor, nach Besetzung von Kiautschou die Sendungen von Tschifu, welcher Ort ja recht nahe an Tsingtau lag, zur Beschleunigung der Postbeförderung nach Deutschland über Tsingtau zu leiten. Man sparte dadurch etwa 500 km Seetransport. Es wäre interessant festzustellen, ob noch mehrere solcher Mischfrankaturen von Tschifu über Tsingtau nach Deutschland bekannt sind. Boden.